

# Wettergott mit Musik versöhnt

Hofkapellmeister Siegfried Köhler dirigierte die Sinfonia Silesia Kattowitz

Von Christopher Göbel

BAD HERSFELD. Winterträume mitten im Sommer - die Wahl der derart betitelten Sinfonie Nr. 1 von Peter I. Tschaikowsky im Festspielkonzert vom Samstagnachmittag muss den Wettergott entzürnt haben, denn pünktlich mit Beginn des Werkes öffnete er die Pforten für einen Platzregen. Doch die Musik und die hervorragende Interpretation der Sinfonia Silesia Kattowitz unter der Leitung von Siegfried Köhler hatte ihn nach wenigen Minuten besänftigt, so dass der Rest des Konzerts nicht vom Prasseln auf dem Zeltdach der Stiftsruine gestört wurde.

Das 70-köpfige polnische Orchester erwies sich wiederum als großartiger Klangkörper, der dem ausgreifenden und akkuraten Dirigat Köhlers, ehemals Kapellmeister am schwedischen Königshof, ins Detail folgte. Sowohl in der Sinfonie als auch in den „Bildern einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky, orchestriert von Maurice Ravel, fielen die Blechbläser besonders positiv auf. Präzise und klangstark, jedoch nicht gewalttätig meisterten Posaunen, Hörner und Trompeten ihre Parts.

Voller eingängiger Melodien und Harmonien erklang die Tschaikowsky-Sinfonie in g-Moll, die im Jahr 1868 in Mos-



**Sinfoniekonzert:** Unter der Leitung von Siegfried Köhler interpretierte die Sinfonia Silesia Kattowitz am Samstag Werke von Tschaikowsky, Debussy und Mussorgsky in der Stiftsruine. FOTO: GÖBEL

kau uraufgeführt wurde. Der Name „Winterträume“ ist Programm, vor dem geistigen Auge ließen die Musiker winterliche Landschaften in Russland entstehen.

Überwiegend meditativ klangen die „Tänze für Harfe und Streichorchester“ von Claude Debussy. Besondere Spielfertigkeit auf dem Saiteninstrument bewies hierbei die Harfenistin Ronith Mues, gefühlvoll begleitet von den Streichern.

Bei der Instrumentierung des Klavierzyklus „Bildern einer Ausstellung“ von Mussorgsky wählte Ravel charakteristische Instrumente zur Darstellung des Rundgangs durch eine Ausstellung des Malers Victor Hartmann. Den Gnom, das alte Schloss, streitende Marktweiber, das Küken-Ballett und die weiteren Motive arbeitete der Komponist in Töne um, die vom Papier zum Klang wurden. Soloinstrumente, Schlagwerk und das gesamte Orchester lieferten eine bravouröse, mitreißende Fassung in der Bad Hersfelder Stiftsruine.

Am Ende des Konzerts prasselte es wieder, jedoch nicht von außen, sondern von innen. Mit minutenlangem Applaus und Bravo-Rufen dankten die Zuhörer dem Ensemble und seinem Dirigenten, die das ehrwürdige Gebäude für knapp einhundert Minuten mit großartigen Klängen gefüllt hatten.